

Zur Maus als Heilmittel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mysteriösen Ideen durchsetzt und sich von diesem Konglomerat eine unfehlbare Wirkung verspricht. So haben sich die Bischöfe Egger von St. Gallen und Henle von Regensburg genötigt gesehen, gegen derartige Auswüchse einer trivial-mechanischen Religiosität Stellung zu nehmen (vgl. den Artikel „Geschäftskatholizismus“ in No. 16 der Münchener Allgemeinen Rundschau vom 22. April 1911); auch der Bischof von Cremona, Msgr. Bonomelli, hat sich mehrfach in gleichem Sinne geäußert in seinen „Herbstblättern“ und in seinem eigens zu diesem Zwecke verfaßten Hirtenbriefe (vgl. Kölnische Volkszeitung 333 vom 22. April 1905, 340 vom 26. April desselben Jahres und 143 vom 19. Februar 1906). Das Formular eines parasitären Gebets zum Nährvater Jesu Christi teilte s. Z. (No. 10 vom Oktober 1906) das „Pastoralblatt für die Erzdiözese Köln“ mit. Dort heißt es: das Gebet müsse dreißig Tage lang gebetet, fünfmal abgeschrieben und die Abschriften innerhalb einer Woche an fünf Bekannte übermittelt werden. „Man warnt dich, doch ja nicht der Erste sein zu wollen, der die ewige Kette durchbricht ... Es ist ein religiöser Unfug ... Am meisten verleht die Geheimnistuerei ... Sodann die freche, dem christlichen Denken und Empfinden zuwiderlaufende Behauptung, die Erhöhung sei an fünf Abschriften geknüpft ... Endlich die Drohung, nur ja nicht die ewige Kette zu unterbrechen ...“ Manch einer wird sagen, daß für derartige Verirrungen (*dévotions parasites* nennt sie der Franzose!) der Katholizismus, speziell die Hagiographie zum mindesten einen reicheren Nährboden biete denn der Protestantismus. Vielleicht läßt das nunmehrige Auftreten der Unsitte in protestantischen Kreisen erkennen, daß es psychologische Momente im menschlichen Geistesleben giebt, die überall die gleichen sind.“

Ich füge den Bemerkungen noch hinzu, daß die Drohung, die Kette nicht zu brechen, im Prinzip auch in den bekannten Himmelsbriefen bereits vorkommt. Es heißt z. B. in einem der griechischen Texte dieses Apokryphons, der einer Handschrift des Jahres 1497 entnommen ist (vgl. Bassilius, *Anecdota graeco-byzantina* I, 1893 S. 28: „Wenn ihn (und den Brief) jemand nimmt und eifrig abschreibt, so wird er daraus Segen haben; gibt aber jemand diesen Brief nicht eifrig weiter, so soll er verdammt sein.“ Deutsche Himmelsbriefe schreiben vor: „den Brief soll einer den andern abschreiben lassen“ oder „wer diesen Brief hat und seinem Nächsten nicht offenbart, der ist ganz von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen.“ Es erübrigt sich, weitere Beispiele anzufügen; die gebotenen genügen, um das Alter dieser Übungen darzutun.

Weitersweiler i. Elsaß.

A. Jacoby, Pfr.

Zur Maus als Heilmittel.

(„Schw. Volkskunde“ 2, 20.)

Das reichhaltige Werk des Arztes Jakob Wolff *Scrutinium amuletorum medicum*, Leipzig und Jena 1690, verzeichnet auf S. 147 folgendes Mittel: „Wenn wir Kiranus in den Kiraniden p. 87 glauben dürfen, so vertreibt Schwanz, Füße, Ohren und Schnauze einer lebenden Maus abgeschnitten und in einen Lappen eingewickelt am Hals angehängt jeden Typus und alle Starrheit der Fieber in wunderbarer Weise.“ Der gleiche sagt S. 395: „Das Herz, das aus einer lebenden Maus genommen ist und am Arm einer Frau angeheftet wird, bewirkt, daß sie nicht empfängt, sagt Sextus Philos. *Platonicus de medicina animal. part. I, c. 21 p. 97.*“ Das Mittel gegen Bettnässen hat bereits Plinius *hist. nat. XXX, 47*: „Das Bettnässen der Kinder wird verhindert, wenn man ihnen ausgefottene Mäuse in der Nahrung

gibt.“ Vgl. dazu auch *Miscellanea curiosa sive Ephemeridum medico-physicarum Germanicarum Academiae naturae curiosorum* (die seit 1677 in Nürnberg erschienen) I, 6. 7. S. 123. Lammer t, *Volksmédisin und médisinischer Aberglaube in Bayern* 1869, 135. Ferner: „*Neuþhurn, Von wunderbarer Natur . . . des Neufþungeziffers*, Frankfurt a. M. (Berliner kgl. Bibliothek D₃ 3691) S. 41: „*Alte Physici vnd Medici vnterrichten die Weiber, wann ihre Töchterlein zu Bettseichern wollen werden, so sollen sie ihnen nur Neufþ kochen und zu essen geben. Wann einß Lungenfig [Lungensiech] ist, neme er Neufþe, zibe ihnen die Haut ab, koché sie mit Salz unnd Baumöl, daß sol ein gesundt gut gefreß sein für Patienten, welche Syter vnd Blut spenen.*“

Weitersweiler i. Gf.

A. Jacoby.

Joli Mai.¹⁾

La *Feuille d'Avis de Lausanne* (dans son No. du 9 mai 1912) a publié l'article que voici:

«L'article: *Joli Mai* paru dans la *Feuille d'Avis* du 3 mai, m'a rappelé le beau temps, malheureusement disparu, où les fillettes de notre village allaient de maison en maison annoncer le joli mois de mai, en chantant une chansonnette de circonstance. La plus jeune et la plus jolie était nommée la «reinette». Tout de blanc vêtue, une couronne de lierre sur la tête et un ruban en sautoir, elle faisait une mignonne petite reine. Elle portait en outre un panier dont l'anse était garnie de fleurs et de rubans, et, si l'année n'était pas trop en retard, elle devait aussi avoir à la main une branche de fayard fraîchement feuillée. Quand tout était prêt les fillettes entraient dans les maisons et chantaient joyeusement:

Mai, mai, joli mai,	<i>Dé leu dé la dzéneilletta</i>
Voici le premier jour de mai;	(un œuf de la poule)
Que nous voulez-vous donner	<i>Dé tot cein qué vo plaira</i>
Pour mettre dans nos paniers?	(de tout ce qui vous plaira)
Les œufs sont bien bons	<i>Autra pa no volliens alla</i>
Aussi bons que la farine	(ailleurs nous voulons aller)
Les œufs sont bien bons	<i>Per lé tzan, per le praz</i>
En mettant du beurre au fond	(par les champs, par les prés)
<i>On kreutz dé la bossetta</i>	<i>Per lé veigné fochéra.</i>
(Un kreutz de la bourse)	(par les vignes fossoyer.)

«Quand ce chant était fini, il se faisait un silence solennel, en attendant de recevoir quelque chose, qui était un œuf ou une pièce de monnaie; rarement elles repartaient bredouilles.

«Avant de partir, elles entonnaient un hymne de remerciement; il me semble encore entendre ces jolies voix enfantines chanter en chœur et avec allégresse:

Redoublons nos vœux	Nous rassemble tous
Nous vous faisons nos adieux	Dans son paradis
Demandons pardon	Pour nous y tous réjouir
Si nous vous incommodons	Après vous avoir béni
Que ce Dieu si doux	Dieu nous bénisse aussi.

Vaulion (Vaud), 6 mai.

Un vieillard septuagénaire. *Louis Nicole.*»

¹⁾ Pour la coutume de la fête et des chansons de Mai dans les cantons de Neuchâtel et de Vaud cf. *Archives* t. II p. 14 ff.